

# Evangelisch

in Lippe

Eine Publikation der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung

29. August 2009

## EDITORIAL



Birgit Brokmeier

Liebe Leserin,  
lieber Leser

Ghana, Togo, Südafrika – die Lippische Landeskirche pflegt Partnerschaften mit Kirchen in Afrika, sie ist Partner der in Afrika engagierten Norddeutschen Mission (NM) und über die Vereinte Evangelische Mission (VEM) und die Gossner Mission auch mit Kirchen in Asien verbunden. Mit Sorge sehen wir, wie unsere Partner an den Folgen des Klimawandels – Überschwemmungen, Dürre, Missernten – leiden. Arme Menschen in den südlichen Ländern sind die ersten Opfer und gleichzeitig die schwächsten. Wir tragen Verantwortung, ihnen beizustehen und dafür zu sorgen, dass sich endlich etwas ändert: in der Klima- und der Wirtschaftspolitik. Denn auch die Art und Weise, wie wir in Lippe leben, hat Einfluss darauf, wie sich das Leben für die Menschen zum Beispiel in Afrika gestaltet. Lesen sie auf den ersten beiden Seiten, welchen Stellenwert die Umweltschutzarbeit in der Lippischen Landeskirche hat, erfahren Sie etwas über Perspektiven regenerativer Energien, den Klimawandel, über Ursachen und Verantwortung, über Zusammenhänge, die uns vielleicht bisher gar nicht so bewusst waren.

Das zweite Thema dieser Evangelisch in Lippe ist der derzeitige Orgelneubau in der Martin-Luther-Kirche in Detmold bzw. die aufwendigen Sanierungen von Organen in Lippe, die in diesem Jahr dransind und waren. Kirchenmusik hat in der Lippischen Landeskirche einen hohen Stellenwert. Ein Gottesdienst, umrahmt von Chorgesang, Posaunenklängen oder Orgelmusik, ist gleich noch einmal so schön, ein Konzert in einer Kirche immer ein Erlebnis. In lippischen Kirchen wird künftig die Orgellandschaft um ein romantisch gestimmtes Instrument in der Martin-Luther-Kirche in Detmold reicher sein. Weitere Orgeln, wie in St. Nicolai in Lemgo, werden durch ihren verbesserten Klang auf sich aufmerksam machen. Erfahren Sie also auf den Seiten drei und vier dieser Ausgabe einiges über Orgeln in Lippe.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen

Ihre  
Birgit Brokmeier

Öffentlichkeitsreferentin der Lippischen Landeskirche

## INHALT

Klimaschutz	Seite II
Die Pelletheizung	Seite II
Wort auf den Weg	Seite III
Orgelsanierungen	Seite IV



Regenerative Energiegewinnung auf dem Dach des Landeskirchenamtes: Immer mehr öffentliche Einrichtungen und natürlich auch private Hausbesitzer installieren große Photovoltaikanlagen auf ihren Hausdächern und nutzen damit die Sonne als kostenlosen Energielieferanten.

FOTO: BROKMEIER

## Sonne, Wasser und Wind

Perspektiven der Energiepolitik aus kirchlicher Sicht

**Kreis Lippe/Detmold.** „Wir halten an der planmäßigen Abkehr von der Kernenergie, wie sie im deutschen Atomgesetz geregelt ist, und der Umsetzung der Alternativen fest“ – so der Beschluss der Lippischen Landessynode vom Herbst 2006. Wiederholte Störfälle in den südlichen Ländern sind die ersten Opfer und gleichzeitig die schwächsten. Wir tragen Verantwortung, ihnen beizustehen und dafür zu sorgen, dass sich endlich etwas ändert: in der Klima- und der Wirtschaftspolitik. Denn auch die Art und Weise, wie wir in Lippe leben, hat Einfluss darauf, wie sich das Leben für die Menschen zum Beispiel in Afrika gestaltet. Lesen sie auf den ersten beiden Seiten, welchen Stellenwert die Umweltschutzarbeit in der Lippischen Landeskirche hat, erfahren Sie etwas über Perspektiven regenerativer Energien, den Klimawandel, über Ursachen und Verantwortung, über Zusammenhänge, die uns vielleicht bisher gar nicht so bewusst waren.

Mehrere Kirchen, so auch die Lippische Landeskirche, haben sich bereits der Klima-Allianz, einem breiten Bündnis aus Umweltorganisationen, Gewerkschaften und Kirchen angeschlossen. Die Position der Kirchen in diesem Bündnis ist in der entwicklungs-politischen Klima-Plattform „Klima der Gerechtigkeit“ zusammengefasst: Die Kirchen fordern eine klima- und sozialgerechte Energieversorgung, insbesondere Gerechtigkeit und Unterstützung in der Klimapolitik für die Landbevölkerung in Afrika und Asien (Seite II, Interview mit Klaus Breyer). Atomkraft wird von den der Klima-Plattform angeschlossenen Kirchen

für die künftige Energieversorgung als nicht förderlich eingestuft: „Die Befürworter einer weltweiten „Renaissance der Kernenergie“ verharmlosen mit dem Argument des Klimaschutzes die nicht tolerierbaren Risiken und katastrophalen Folgen der Kernenergie.“

Um den globalen Ausstoß des Treibhausgases Kohlendioxid durch Kernenergie wirkungsvoll zu reduzieren, müssten in den nächsten 40 Jahren in Industrie- und Entwick-

lungsländern mehrere tausend Reaktoren gebaut werden. Dieses wäre nur durch einen massiven Einstieg in die Plutoniumwirtschaft möglich, würde die Störfall- und Terrorismusgefahr dramatisch vergrößern und wäre zudem kaum finanzierbar.“ Außerdem belegten Studien, dass der CO<sub>2</sub>-Ausstoß der atomaren Brennstoffkette – von der Förderung und Verarbeitung des Rohstoffes Uran bis zum Bau und Abriss der Kraftwerke – deutlich über dem von erneuerbaren Energien und sogar über dem von effizienten Gaskraftwerken liege.

Die Kirchen sehen aber auch einen zu großen Anteil an Bioenergie kritisch: dies könnte angesichts von Lebensmittelverknappung keine Alternative zur Energiegewinnung darstellen. „Die Sicherstellung der menschlichen Ernährung hat Vorrang vor der Futtermittel- und Bioenergieproduktion.“ Durch den Energiepflanzen-

anbau verschärften sich die Konflikte um natürliche Ressourcen wie Boden und Wasser. Die Zerstörung unwiederbringlicher Lebensräume wie Regenwälder und Feuchtgebiete seien die Folge.

Energiegewinnung zum Beispiel aus Wasser, Sonne oder aus Kraft-Wärme-Kopplung stehen für die evangelischen Kirchen im Vordergrund. So hat die Lippische Landeskirche seit dem Jahr 2002 eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach

ihres Landeskirchenamtes. Auf den Wert solcher Maßnahmen weist in einem Appell zum Klimawandel aus dem Jahr 2007 der Ratsvorsitzende der EKD, Bischof Wolfgang Huber, hin: „Die Kirchen sind in der Lage, mit kleinen Anlagen, die erneuerbare Energiequellen nutzen, zu Energieerzeugern zu werden. Das hat beispielsweise das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Programm „Solarenergie auf Kirchendächern“ gezeigt, an dem sich über 900 Kirchengemeinden in Deutschland beteiligt haben. Ein Engagement auf dem Gebiet der erneuerbaren Energien führt dazu, den Wert der Energie zu schätzen und vernünftig damit umzugehen. Nachhaltig erzeugte Energie dient dem Nutzen aller.“ (EKD-Texte 89, www.ekd.de). Auch in der Lippischen Landeskirche setzen immer mehr Kirchengemeinden für ihre Energieversorgung auf Ökostrom (Seite IV, Bericht über Stapelage). Außerdem stellen die Kirchen Energieeinsparung und effizientere Energienutzung in den Vordergrund. Dies wird derzeit mit Projekten wie dem Grünen Hahn (kirchliches Umweltmanagement) weiter ausgebaut.

In Lippe gilt das Engagement der ev.-luth. Kirchengemeinde Bergkirchen als vorbildlich, die bereits mit dem europäischen Umweltsiegel EMAS zertifiziert wurde: hier gehört Umweltmanagement zum Alltag: vom Einsatz von Ökostrom, z.B. aus Windenergie, über die Flachdachdämmung des Gemeindehauses bis hin zur Müllersparung.

www.lippische-landeskirche.de/klima-der-gerechtigkeit.

## Umfrage: Was halten Sie von der Atomkraft?

### Alternativen wie Solarenergie oder Erdwärme nutzen

Atomenergie birgt Risiken, doch die Alternativen können hohen Energiebedarf noch nicht abdecken



Ich bin gegen die Nutzung von Atomkraft. Meiner Meinung nach ist es eine enorme Gefährdung, die davon ausgeht. Auch das Problem der Entsorgung ist ja noch nicht gelöst. Wir sollten wirklich mehr auf alternative Energien setzen. Ich denke, es gibt da genügend Möglichkeiten.

Marlies Engels, 69 Rentnerin, Hillentrup



Ich habe bei dem Thema gemischte Gefühle. Einerseits denke ich, dass von Atomenergie eine große Gefahr ausgeht. Andererseits denke ich, dass sie noch gebraucht wird, weil die Alternativen nicht weit genug entwickelt sind. Deshalb sollte in dem Bereich verstärkt geforscht werden.

Volker Brinkmann, 40 Kraftfahrer, Extertal



Die Kraftwerke sollten so schnell wie möglich abgeschaltet werden. Wir sollten viel mehr Alternativen wie Solarenergie oder Erdwärme nutzen. Atomkraft ist gefährlich. Die Endlagerungszeiten sind viel zu lang. Wir müssen darauf achten, was wir den kommenden Generationen hinterlassen.

Birgit Meyer, 44 Techn. Angest., Heiden



Wer ist schon dafür? Aber noch brauchen wir Atomkraft, weil die alternativen Energien noch nicht genug gefördert werden und den Bedarf noch nicht völlig abdecken. Aber Atomkraft wird immer gefährlicher, wie man zuletzt bei den Vorfällen im Atomkraftwerk Krümmel gesehen hat.

André Plaß, 35 Anlagemech., Lage



Einige Kraftwerke sind störanfällig. Aber irgendwie ist Atomkraft auch nützlich, denn die Alternativen können unseren hohen Energiebedarf nicht decken. Daher sollten wir alle viel bewusster mit Energie umgehen. Dann brauchen wir vielleicht auch gar nicht mehr so viele AKW.

Christine Bröker, 47 Küsterin, Schötmar

## Leben im Einklang mit der Natur

Umweltschutz in der Lippischen Landeskirche

**Von Heinrich Mühlenmeier, Umweltbeauftragter der Lippischen Landeskirche**

**Detmold.** Wir sollen die Erde bebauen und bewahren. So steht es im 2. Kapitel der Bibel. Bebauen, also nutzen und bewahren, dieser scheinbare Widerspruch löst sich durch angepasstes Wirtschaften mit der uns anvertrauten Schöpfung auf. Immer dann, wenn wir als Menschen über unsere Verhältnisse leben bzw. leben, dann werden über kurz oder lang die Grundlagen des Lebens für uns knapp. In der Biblischen Tradition ist das Leben im Einklang mit der Natur eine Selbstverständlichkeit,

die doch immer wieder neu einzufordern ist. Wenn es in der Kirche früher vornehmlich um das Lob auf die Schöpfung oder um die Bitte nach einer guten Ernte ging, so steht heute die Auseinandersetzung um das konkrete Handeln sowohl als Kirche als auch als Christ in der Gesellschaft gleichberechtigt daneben.

In den 70er und 80er Jahren waren es Themen wie Biotopschutz, Luftverschmutzung, Formen der Tierhaltung oder auch die Kernenergie, die in den Landeskirchen immer wichtiger und sowohl bei Gemeindegliedern als auch in den Kirchenleitungen stärker wahrgenommen wurden.

Später verschob sich der Blickwinkel zu einer Verbindung der Themen zueinander. Damit einhergehend begann ein intensives Ringen um kirchliche Stellungnahmen, weil eine Handlung auf einmal mit seinen positiven und auch negativen Auswirkungen gesehen werden musste: Der Einsatz von Mehrweg-Glasflaschen mit allen Vorteilen in der Müllvermeidung hat höhere Umweltbelastungen beim Transport als die Kunststoff-Einwegflasche. Was ist also der richtige Weg?

Mit solchen Beispielen lässt sich die Arbeitsweise der Umweltberatung und -beauftragung in unserer Kirche dar-

stellen: Ein Schwerpunkt ist die Beschaffung, Bewertung und Weitergabe von Informationen für Entscheidungsträger und Gemeindeglieder.

Eine andere Aufgabe ist das Eintreten für einen angemessenen Umgang mit der Schöpfung. Hier geht es um das Aufzeigen von Grenzen und Spielräumen unseres Handelns im biblisch-theologischen Kontext. Bei Kontroversen zu Umweltthemen in unserer Gesellschaft steht im Vordergrund das Aufgreifen und Vorantreiben von Themen (z.B. Klimaschutz) im Interesse derjenigen, die besonders unter den Folgen des Nicht-Handelns zu leiden haben. Auf dem Weg

dorthin hat sich in den letzten Jahrzehnten die Arbeit des Umweltbeauftragten immer wieder gewandelt. Als die Beauftragung Mitte der 90er Jahre von der Anbindung an ein Gemeindepfarramt bzw. die Erwachsenenbildung ins Referat für Ökumene und Mission der Landeskirche wechselte, wurde auch ein weiterer Blickwinkel nach außen deutlicher: es stehen nicht nur regionale Fragen, sondern auch die globalen Zusammenhänge im Mittelpunkt.

Bei aktuellen Themen wie der Klimakrise sind nicht nur die politischen Positionen der Kirche gefragt, sondern auch ihr eigenes konkretes Handeln

bei der energetischen Sanierung und dem Betrieb der Gebäude, bei der umweltfreundlichen Nutzung von Fahrzeugen oder auch bei der Wahl der Produkte beim täglichen Einkauf. Mittlerweile ist die Umweltschutzbeauftragte ein Stück weiter gewandert und ein Agraringenieur knüpft so noch stärker den Verbindungsfaden zwischen den Teilthemen Theologie, Ökonomie und Ökologie.

Dieser Mehrklang der Blickwinkel eröffnet immer neue Perspektiven zu den Themen und fordert uns zum Nachdenken und Handeln heraus. Darum gehen Sie den Weg mit und finden Sie Ihren Platz.